

Bodenständige Träumerin

Sängerin und Gitarristin Suzy Bartelt gibt am 28. September ein Konzert im Kulturkonsum

Von Dorothee Torebko

ORANIENBURG • Suzy Bartelt hat das geschafft, wonach viele Musiker streben. Sie verdient mit ihrem Gesang- und Gitarrenspiel ihr täglich Brot. Die Globetrotterin, die ihre musikalischen Fühler bis in den Libanon ausstreckt, gibt am 28. September eine Kostprobe ihres Könnens.

Wenn Susanne Bartelt sich nachts in ihr Bett legt, die Augen schließt und anfängt zu träumen, verdient sie damit ihre Miete. Manchmal zumindest. Denn ab und an wird die Musikerin im Traum von der Muse geküsst. Am kommenden Morgen treibt es sie dann sofort ans Notenblatt und den Computer und sie beginnt zu komponieren.

So war es zum Beispiel bei ihrem Lied „Ich träume“. Darin beschreibt sie eine Situation, die ihr im Traum er-

schiene ist und die sie innerhalb von wenigen Stunden aufs Papier gebracht hat. Die 31-Jährige sitzt mit ihrem Freund an einem mit großen Müslischalen bestückten Frühstückstisch. Durch die riesigen Fenster scheinen Sonnenstrahlen auf das Paar. Die Musik, die Susanne alias Suzy Bartelt dazu komponiert hat, dominiert durch sanfte Töne. Musik, die den Zuhörer an einem Sonntagnachmittag zu einem Cappuccino in ein uriges Café mit Polstersesseln und weicher Beleuchtung treibt.

Die Lieder der Singer-Song-Writerin sind alles andere als eindimensional. „Ich versuche, mich immer wieder selbst zu überraschen. Es muss abwechslungsreich sein, sonst langweile ich mich“, sagt die dunkelhaarige Sängerin mit dem Augenbrauenpiercing und lächelt. So durchzieht jedes Lied auf

ihrem Album, das nun in den letzten Zügen steckt, andere musikalische Einflüsse. Einerseits impliziert sie jazzige Töne, groovende Bässe, unregelmäßige Taktarten, andererseits poppige Klänge, dann wiederum Elemente arabischer Musik.

„Es muss möglichst abwechslungsreich sein, sonst langweile ich mich.“

Susanne Bartelt

Deshalb spiegeln ihre Lieder auch die Melodie ihres Charakters wider: Neugier gemischt mit Klängen flippiger Ruhelosigkeit und Akkorden kulturellen Interesses. Vor allem für den arabischen Kulturkreis. Denn die in Oranienburg geborene Berlinerin

hat ein paar Wochen im Libanon verbracht. Dort hat sie sich von der Lebensart inspirieren lassen, in Berlin dann selbst arabischen Gesangsunterricht genommen und die Sprache von der Pike auf gelernt. Außerdem tingelt die Sängerin, die als Gesangsdozentin auch in der Oranienburger Musikschule „Klangfarbe Orange“ unterrichtet und Workshops organisiert, von Russland über die Niederlande nach Spanien.

Mit dem Singen begonnen hat die 31-Jährige, die in den Niederlanden studiert und mehrere Jahre in Köln gelebt hat, als sie acht Jahre alt war. Beim Spatzenchor in Lichtenberg. „Da habe ich im orangenen Kleidchen auf der Bühne gestanden“, sagt sie und grinst verschmitzt. Ihre Leidenschaft fürs Singen hat sie aber von ihrem Großvater. „Opa war immer der Unterhalter bei Familienfesten

mit seinem Banjo und Akkordeon.“ Je später der Abend bei den Festen wurde, umso lauter sang sie zweistimmig mit ihrem Großvater plattdeutsche Lieder an. „Zum Beispiel das Odenwaldlied. Wie ging das nochmal?“, ruft die Sängerin aus und trällert los. „Ja, das ist ein Klassiker, das ist meine musikalische Herkunft.“

Selbst dichtet sie nicht in platt. Dennoch singt sie in deutsch. Manchmal kämen Freunde oder Fans zu ihr und sagen: Es ist, wie wenn wir in deinem Tagebuch lesen. Doch genau dies sei nicht der Fall. „Ich möchte mich mit dem Album nicht therapieren. Musik ist zu schön, dass man nur depressive Gefühle darstellt.“ Es geht darum, die Welt mit naiven Augen anzugucken. Manchmal träumerisch, und manchmal „muss es eben brennen“, sagt sie und lacht laut aus.